

DasErste.de

Tödliches Comeback

23. JANUAR 2019
20:15 UHR



Das Erste

Inhalt	3
Stab	4
Martin Brambach ist Roy Singer Gespräch	6 7
Ben Münchow ist Bruno Singer Gespräch	9 10
Elisa Schlott ist Kyra Sperling	13
Hermine Huntgeburth (Regie) Kurzbiographie Gespräch	14 15
Lothar Kurzawa und Volker Einrauch (Drehbuch) Kurzbiographie Gespräch	16 18
Impressum / Pressekontakt	20

Inhalt

Es könnte alles so schön sein: Statt mit musikalischen Einlagen durch Altenheime zu tingeln, schwebt Kleinganove Roy Singer die Wiederbelebung seiner alten Combo „Roy's Four“ vor. Bei einer großen Comeback-Show würden Plattenvertrag und Anstellung auf einem Kreuzfahrt-Liner winken. Da hätte sich das Face-Lifting endlich gelohnt. Doch dafür muss erstmal die alte Truppe zusammenkommen. Frontmann und Sänger der Band war Roys Sohn Bruno. Damals zarte acht Jahre alt – heute zwar 20 Jahre älter, aber immer noch wohnhaft bei Mutti. Und außerdem Polizist mit Ambitionen. Da kann er die Anwesenheit seines Vaters gar nicht gebrauchen, der ihn immer mehr in seine kriminellen Machenschaften verstrickt.

Außerdem will Bruno das Herz seiner Kollegin Kyra Sperling für sich gewinnen. Mit Vater und Kompagnon Sigggi zu Hause droht Brunos Leben völlig aus den Fugen zu geraten – und als es plötzlich nicht mehr nur um Bagatellen, sondern um Mord geht, sieht es zunehmend duster aus für Bruno. Doch Kyra hat ein Faible für Popstars und -sternchen. Kann Bruno unverhofft von seinem verschütteten Showtalent profitieren und gleichzeitig seine Karriere retten?

Tödliches Comeback

Deutschland, 2018

Besetzung

Bruno Singer
Kyra Sperling
Roy Singer
Siggi Troja
Inga Schallström
Howard König
Roman Seidel
Tamara Rosenberg
Ole Hinrichs
u. v. m.

Ben Münchow
Elisa Schlott
Martin Brambach
Matthias Bundschuh
Jeanette Hain
Thomas Kügel
Roeland Wiesnekker
Lina Beckmann
Bastian Reiber

Stab

Buch Volker Einrauch,
Lothar Kurzawa
Regie Hermine Huntgeburth
Redaktion Christian Granderath,
Mara Neuber,
Philine Rosenberg (NDR)
Kamera Alexander Fischerkoesen
Casting Marion Haack
Ton Hank Trede
Szenenbild Sabine Pawlik
Kostümbild Sabine Böbbis
Maske Barbara Kreuzer
Schnitt Eva Schnare
Produktion Josefina Filmproduktion,
Hamburg

Produktionsangaben

Drehzeit 22.02.18 – 23.03.18
Drehorte Hamburg
Länge 88'56

Martin Brambach

Martin Brambach spielte seit 2001 mehr als 150 Kino- und TV-Rollen unterschiedlichen Genres. So gehört er seit 2016 als Kommissariatsleiter Schnabel zum Ermittler-Team des „Tatort“ aus Dresden. Für seine Rollen in „Der Fall Barschel“ (2016, Regie: Kilian Riedhof), „Unter Verdacht – Ein Richter“ (2015, Regie: Martin Weinhart) und „Tatort: Auf einen Schlag“ (2016, Regie: Richard Huber) wurde Martin Brambach 2016 mit dem Bayerischen Fernsehpreis ausgezeichnet. 2017 gewann er den Deutschen Fernsehpreis mit den Filmen „Der Fall Barschel“ und „Wellness für Paare“ (2016, Regie: Jan Georg Schütte) sowie den Deutschen Schauspielpreis in der Kategorie „bester Schauspieler in einer Nebenrolle“, ebenfalls für „Der Fall Barschel“. In nationalen und internationalen Kino-Produktionen war er u. a. in „Good Bye, Lenin!“ zu sehen (2003, Regie: Wolfgang Becker), in „Klimt“ (2006, Regie: Raúl Ruiz) sowie in den Oscar-prämierten Filmen „Das Leben der Anderen“ (2006, Regie: Florian Henckel von Donnersmarck), „Die Fälscher“ (2007, Regie: Stefan Ruzowitzky) und „Der Vorleser“ (2008, Regie: Stephen Daldry). Aktuelles Projekt sind der internationale Kinofilm „Kursk“ (Regie: Thomas Vinterberg) und der nächste „Tatort“ aus Dresden.

ist Roy Singer

Einst war Roy Singer mit den „Roy's Four“ ein Shooting Star. Aber irgendwann hat der Bandleader seinen größten Trumpf verloren: Seinen Sohn Bruno. Seitdem ist die Band zum Duo geschrumpft. Zusammen mit seinem Kumpel Siggie Troja bricht Roy nicht nur die Herzen einsamer Damen beim Tanztee, sondern auch in fremde Wohnungen ein. Roy ist ein Schlitzohr, aber ein gutmütiges. Er wünscht sich für Bruno nur das Beste, aber er möchte selbst entscheiden, was das ist. Eine Karriere als Mordermittler jedenfalls nicht. Obwohl es mit Roys Moral nicht zum Besten steht, geht es auch um seine Ehre, als er auf einmal unter Mordverdacht gerät.



Auf den ersten Blick scheint Roy eine echte Martin-Brambach-Figur zu sein – wo haben Sie in Roy neue besondere Aspekte entdeckt?

Grundsätzlich war das eine der schönsten Arbeiten in meinem Leben, und das hatte vor allem mit Hermine Huntgeburth und den tollen Kollegen zu tun, mit denen ich spielen durfte. Die Zeit, die wir da verlebt haben, war einfach wunderbar – in vielerlei Hinsicht ...

Welche besondere Herausforderung hat Roy für Sie bereitgehalten?

Zweifellos das Singen. Ich hatte großes, großes Glück, dass der Kollege Ben Münchow nicht nur ein fantastischer Schauspieler und ganz toller Mensch ist, er hat auch die musikalischen Nummern gerettet – sowohl im Studio als auch live beim Drehen. Vor allem die Father-and-Son-Gesänge. Die andere musikalische Nummer – „Last Dance“ – hatte ich ja mit dem tollen Kollegen Matthias Bundschuh, ohne des-

sen Hilfe ich sicher fürchterlich gescheitert wäre.

Inwiefern beeinflusst die Musik Roys Leben und vor allem die Vater-Sohn Beziehung?

Roy ist Musiker und muss von seiner Musik leben, d. h. er muss sein Essen kaufen und seine Miete zahlen. Insofern beeinflusst die Musik – und vor allem der unstete Erfolg damit – sein Leben sehr!

Wie haben Sie die Arbeit mit Ihren Kollegen erlebt?

Es war mehr als ein Vergnügen, Jeanette Hain bei Ihrer tollen Performance zuzusehen. Die Arbeit mit Matthias Bundschuh war sowohl menschlich als auch künstlerisch sehr erfüllend, und das gleiche kann ich über die Arbeit mit dem großartigen Ben Münchow sagen. Und über allem lag eine selten erlebte, ganz ganz tolle, kreative, aber auch irrsinnig lustige Atmosphäre, die die großartige Hermine Huntgeburth am Set walten ließ.

„Eine irrsinnig
lustige Atmosphäre“

Gespräch mit Martin Brambach



Ben Münchow

Ben Münchow, der auch Sänger und Songwriter der Hamburger Band „Kollektiv22“ ist, gibt 2009 in „Rock it“ (Regie: Mike Marzuk) sein Kinodebüt. Für seine Rolle im Kinofilm „Rockabilly Requiem“ (2013, Regie: Till Müller-Edenborn) gewinnt er 2016 beim Max Ophüls Festival den Preis als Bester Nachwuchsdarsteller. Es folgen u. a. die Kinoproduktionen „Boy 7“ (2014, Regie: Özgür Yildirim), „Nur Gott kann mich richten“ (Regie: Özgür Yildirim) und 2017 „Abgeschnitten“ (Regie: Christian Alvart). Im Fernsehen ist er u. a. in der Doppelfolge des „Polizeiruf 110: Wendemanöver“ (2015, Regie: Eoin Moore), in der vielfach preisgekrönten ARD-Spielfilmproduktion „Mitten in Deutschland: NSU – Die Täter – Heute ist nicht alle Tage“ (Regie: Christian Schwochow) und „Mitten in Deutschland: NSU – Die Ermittler – Nur für den Dienstgebrauch“ (Regie: Florian Cossen) sowie aktuell als Maschinist Lutz in der Sky-Serienverfilmung „Das Boot“ (Regie: Andreas Prochaska) zu sehen.

ist Bruno Singer

Als ehemaliger Kinderstar hat man es nicht leicht. Davon kann Bruno Singer ein Lied singen. Seit er als Achtjähriger mit seinem Vater bei den „Roy's Four“ auf der Bühne stand und mit seinem Gesang die Herzen zum Schmelzen gebracht hat, kämpft er darum, erwachsen zu werden. Die Voraussetzungen sind schlecht. Bruno ist Polizist und will unbedingt zur Mordkommission. Allzu geschickt stellt er sich dabei nicht an. Außerdem steht ihm sein krimineller Vater im Weg, der seinen Sohn dazu drängt, die Band wieder zusammenzubringen. Von allen Seiten gerät Bruno unter Druck. Von seiner herrischen Vorgesetzten, von seiner angehimmelten Kollegin Kyra und von seinem Vater, dem jedes Mittel recht ist, Bruno für seine Zwecke einzuspannen. Comeback oder Karriere, Vater oder Freundin – Bruno muss sich entscheiden.



„Schon der schräge Einstieg hat mich so amüsiert, dass ich weiterlesen wollte“

Gespräch mit Ben Münchow

Was hat Sie am Drehbuch angesprochen?

Zunächst einmal fand ich bereits den Einstieg in den Film mit der ersten Szene schräg und neu. Ein absurdes Gespräch zweier Kollegen, die über Liebe oder genauer über Brunos Flehen, von Kyra geliebt zu werden, verhandeln. Sie sprechen darüber, als wären Gefühle nichts weiter als ein Gegenstand, den der eine vom anderen haben möchte, aber dieser ihm nicht aushändigen möchte. Das hat mich bereits so amüsiert, dass ich unbedingt weiterlesen wollte. Und ähnlich absurd zieht es sich durch das gesamte Buch. Zusätzlich habe ich mich in Brunos Art verliebt. Durch seine Naivität und absolute Gutgläubigkeit, die von den anderen böswillig als Dummheit ausgelegt wird, merkt er zunächst gar nicht, wie sehr er unterschätzt wird oder wie abfällig Leute mit ihm umgehen. In ihm schlummert zwar etwas Großes, aber es ist eben noch im Halbschlaf, gerade dabei die Augen zu öffnen.

Welche Rolle spielten Musik und die Möglichkeit, zu singen?

Tatsächlich wollte ich das eigentlich gar nicht mehr unbedingt kombinieren. Aber in dieser Geschichte passt das so gut zusammen. Es ist kein Musical oder ein Musikfilm, sondern eben ein Film über einen jungen Mann, der seine musikalische Karriere hinter sich lassen will, diese ihn aber immer wieder einholt. Das mochte ich. Nun will ich – Ben – meine Musik nicht hinter mir lassen. Das war ja auch ein großer Teil von mir – ist es noch immer. Aber ich wollte eben ungern der singende Schauspieler sein, was nicht heißen soll, dass ich nicht mal Lust hätte einen Filmsoundtrack zu machen.

Wie haben Sie sich auf die Gesangsszenen vorbereitet?

Was waren dabei die besonderen Herausforderungen?
Zur Vorbereitung habe ich zunächst einmal die Texte der Songs gelernt. Also, egal wo ich war, immer die Songs auf dem Ohr gehabt und laut mitgesungen. So geht das bei mir am schnellsten. Dann habe ich von Biber Gullatz die Playbacks ohne Stimme bekommen und dazu gesungen. Und dann hatten wir zusätzlich natürlich einige Gesangsproben unter der Leitung von Biber. Da kamen dann alle zusammen und haben musiziert, was bei einer Horde Schauspieler für Biber auch wahrscheinlich kein Leichtes war. Ich meine da standen viele Instrumente rum, wer kann da stillhalten?!

Macht Bruno Roy zu einem besseren Menschen und umgekehrt?

Roy muss kein besserer Mensch sein, das wäre etwas hochgegriffen. Beide Parteien, sowohl Bruno als auch Roy, forderten eine große Toleranz und Akzeptanz vom jeweils anderen. Es ist schwierig, seinen Vater, der sich scheinbar nicht verändert hat, nach zehn Jahren wiederzusehen, aber genau so geht es auch Roy. Sein Sohn ist all das geworden, was er nie für Bruno gewollt hätte. Vielleicht war das sogar eine innere Trotzreaktion von Bruno auf das Verschwinden und Fernbleiben seines Vaters. Und durch die Begegnung der beiden nach dieser langen Zeit können beide vom Gegenüber viel lernen, da es oft mehrere Meinungen und Wege gibt. Wenn man sich aber darauf einlässt und probiert zu verstehen, denke ich, bringt es einen viel weiter als einfach abzublocken.



Welche Rolle spielen Hoffnung und Glaube?

Der Glaube an sich selbst spielt eine große Rolle in diesem Film. Roy – egal, ob andere sagen, dass er gescheitert ist – glaubt ganz stark an sich und daran, dass Bruno und er zusammengehören: als Familie und als Band. Bruno hofft, dass es nicht so kommen wird, aber er glaubt an andere Dinge. Egal wie oft er hört, dass er nicht das Zeug zu einem guten Polizisten hat, glaubt so stark daran, dass er es ist und noch viel besser werden wird. Dass er alles schaffen kann – eben auch den Job bei der Mordkommission zu bekommen.

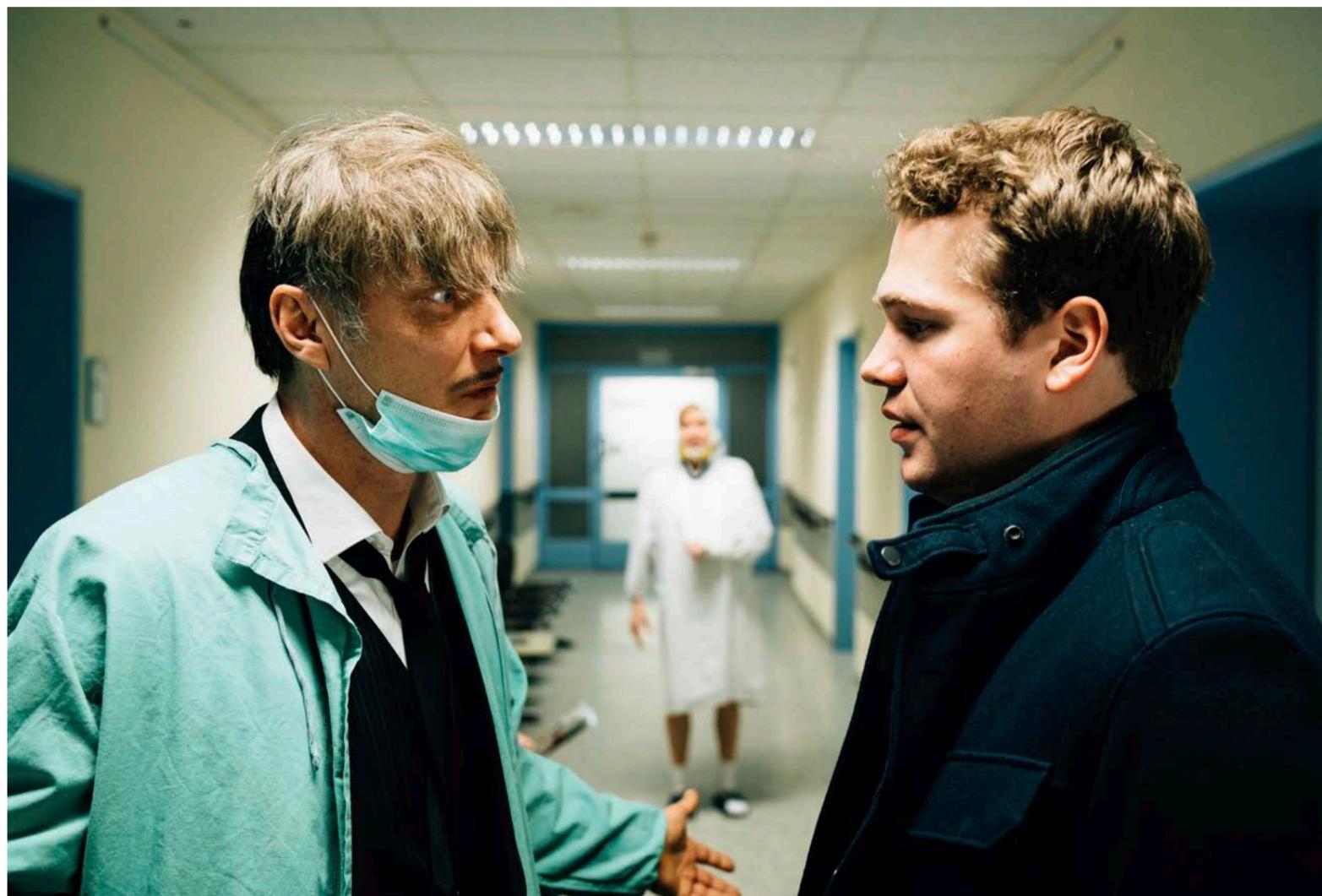
Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit Martin Brambach und Elisa Schlott erlebt?

Mit Martin war es großartig. Nichts anderes kann ich über Elisa sagen. Beide gehören zu den Kollegen, die dir so viel geben beim Spiel, dass es sich nicht wie Arbeit anfühlt. Martin hat eine so große Spielfreude und pro-

biert immer neue Dinge aus und kann dir durch seine Erfahrung zu vielen Situationen eine passende Anekdote liefern. Und steht immer mit Rat und Tat zur Seite. Wir haben so unendlich viel gelacht. Ebenso mit Elisa, die schon so ein Vollprofi am Set ist und so viel einbringt an Ideen. Es war mir ein Fest mit solchen Schauspielern zu arbeiten.

Die „Roy's Four“ tourten mit dem 8-jährigen Frontmann Bruno durch die Lande. Für Sie vorstellbar?

Also vorstellbar ist ja alles. Aber dadurch, dass ich mit meiner Band „kollektiv22“ auch viele Touren gemacht habe und weiß, was es bedeutet, kein Zuhause zu haben und jeden Tag woanders aufzuwachen, würde ich das einem Achtjährigen nicht zumuten wollen, auch wenn ich persönlich es geliebt habe. Aber ich war halt auch 23 und wusste wo mein Zuhause ist.





Elisa Schlott

Elisa Schlott gibt 2004 an der Volksbühne Berlin ihr Schauspieldebüt. Von 2014 bis 2018 studierte sie an der renommierten Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig Schauspiel.

Darüber hinaus steht sie seit 2005 für Film und Fernsehen in zum Teil preisgekrönten (Kurz-)Filmen und Reihen/Serien vor der Kamera. Im Fernsehen sieht man Elisa Schlott beispielsweise in „Das unsichtbare Mädchen“ (2011, Regie: Dominik Graf), im „Tatort: Borowski und der Himmel über Kiel“ (2014, Regie: Christian Schwochow), in der Mini-Serie „Das Verschwinden“ (2016, Regie: Hans-Christian Schmid) sowie aktuell in „Schuld – Einsam“ (2018, Regie: Nils Willbrandt).

Beispiele ihrer Arbeiten fürs Kino sind u. a. „Giulias Verschwinden“ (2009, Regie: Christoph Schaub), „Agnieszka“ (2013, Regie: Tomasz Rudzik), „Die Grille und die Ameise“ (2015, Regie: Julia Ritschel) sowie „Fremde Tochter“. Für diese Rolle gewinnt Elisa Schlott 2018 beim 3rd Quito Independent World Film Festival (3rd FEMUCIQ), Ecuador, und beim Festival International du Film d'Aubagne 2018 jeweils den Preis als beste weibliche Schauspielerin.

Aktuelle Projekte sind „Narziss & Goldmund“ (Regie: Stefan Ruzowitzky) und „Limbo“ (Regie: Tim Dünschede).

ist Kyra Sperling

Eines kann man der dating-freudigen Polizistin Kyra Sperling nicht absprechen: Prinzipien. Bloß nichts mit einem Kollegen anfangen. Deshalb fällt es ihr leicht, Bruno auf Distanz zu halten, der ihr eindeutige Avancen macht. Fast jeden Tag verabschiedet sie sich von ihm mit Informationen über ein neues abendliches Rendezvous. Doch Bruno lässt sich nicht entmutigen. Ihre heimliche Schwäche für den tollpatschigen Kollegen wird erst offensichtlich, als sie seine Showbiz-Vergangenheit entdeckt. Hin- und hergerissen zwischen Prinzipienfestigkeit und entflammter Zuneigung muss sie aufpassen, dass sie ihre Professionalität nicht aus den Augen verliert.



Hermine Huntgeburth Regie

Hermine Huntgeburth studierte Film an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg sowie in Sydney. 1987 stieß sie mit ihrem Kurzfilm „Ich warte unten“ zum Team der Produktionsfirma Josefine Film von Volker Einrauch und Lothar Kurzawa. 1991 produzierte Josefine Film erstmals für den NDR ihren Debütspielfilm „Im Kreise der Lieben“, der den Bundesfilmpreis, den Preis der Confédération International des Cinéma d'Art et d'Essai und den Förderpreis Nordrhein-Westfalen 1992 gewann. Im Jahr 2000 erhielt Hermine Huntgeburth den Grimme-Preis für ihre Regiearbeit in „Romeo“. 2002 wurde der Film „Bibi Blocksberg“ erfolgreichster deutscher Film an der Kinokasse und beim Chicago International Children's Film Festival wurde der Film als bester Spielfilm ausgezeichnet. „Der Boxer und die Friseurin“ gewann 2004 den Deutschen Fernsehpreis. Der Zweiteiler „Teufelsbraten“ wurde 2009 mit

dem Grimme-Preis, dem Bayerischen Fernsehpreis, dem ver.di-Fernsehpreis und mit dem VFF TV Movie Award München ausgezeichnet. 2011 wurde die Verfilmung von Tom Sawyer unter der Regie von Hermine Huntgeburth mit dem Gilde-Preis als bester Kinderfilm geehrt und für „Die Abenteuer des Huck Finn“ gewann sie den BVR Metropolis Preis – beste Regie Kinderfilm. „Neue Vahr Süd“ gewann im selben Jahr den Comedypreis sowie einen Grimme-Preis. Außerdem wurde Hermine Huntgeburth für die beste Regie/Fernsehfilm mit dem Bayerischen Fernsehpreis ausgezeichnet. 2013 führte sie bei „Männertreu“ Regie, der mit dem Grimme-Preis, mit dem BVR Metropolis Preis für die Beste Regie (2014) und dem Deutschen Fernsehpreis als bester Fernsehfilm geehrt wurde. Aktuelles Projekt ist die Verfilmung der Jugend von Udo Lindenberg „Lindenberg!“ für die Letterbox Filmproduktion.

„Verlierer, die man ins Herz schließt“

Gespräch mit Hermine Huntgeburth

„Tödliches Comeback“ ist eine Kombination aus Kriminalgeschichte und Musikkomödie. Worin bestand für Sie die besondere Herausforderung?

Die Komödie stand eindeutig im Vordergrund. Dabei ging es mir um eine große Fallhöhe. Das seriöse, ordnungshütende Prinzip, für das Bruno steht, wird kontrastiert durch Chaos, Willkür und eine sehr freie Auslegung von Recht und Ordnung – in Gestalt von Roy. Der Vater dreht sich die Wahrheit einfach so wie er will. Der Sohn wiederum ist durch die Erfahrung mit diesem Vater moralisch extrem gefestigt. Das sind alles sehr feine und wichtige Punkte, um eine gute Komödie zu machen.

Was war Ihnen bei der Inszenierung besonders wichtig – was trägt den Film?

Die Konstellation der Schauspieler. Es gab mit dem Drehbuch eine hervorragende Vorlage und ich habe von der Besetzung her einen Gegensatz gesucht, der so groß wie möglich sein sollte. Denn es ist Teil der Komik, dass Gegensätze aufeinanderprallen. Ich glaube, dass Martin Brambach und Ben Münchow eine kongeniale Verbindung haben. Genauso habe ich darauf geachtet, dass sich die Figuren Siggie und Roy im Prinzip sehr unterscheiden aber eben auch ergänzen. Siggie ist jemand, der auf Roy aufpasst, und Roy ist eben unberechenbar in seiner Emotion. Ich finde, dass die Konstellation der Schauspieler besonders gelungen ist.

Welche Rolle spielt die Melancholie der Figuren für Ihren Film?

Es ist eine Komödie und keine Comedy. Das ist der große Unterschied. In der Komödie ist natürlich viel mehr

Menschlichkeit drin. Es geht um Verlierer, die man ins Herz geschlossen hat. Es geht nicht nur um äußerliche Gags, sondern auch um Dinge, die einen menschlich berühren. Jack Lemmon ist ein gutes Beispiel dafür: Er ist einerseits komisch, zum anderen hat er großes Sentiment. Genau das habe ich versucht, in meinen Figuren zu finden.

Wie nähern sich die Figuren einander an?

Sie kennen sich ja eigentlich gar nicht, nur aus der Vergangenheit. Weil sie eine Krise miteinander durchleben, nähern sie sich einander an. Mir lag daran, die Figuren in die Extreme zu treiben – und dass man es schafft, bei aller Schrägheit glaubwürdige Figuren zu erzählen. Dafür ist das richtige Timing von zentraler Bedeutung. Das kann nicht jeder Schauspieler. Man muss die Pointen richtig setzen und es muss auch von innen kommen. Martin Brambach und Ben Münchow haben diese schwere Aufgabe hervorragend gelöst.

Welche Rolle spielt die Musik?

Die Musik verkörpert die Leidenschaft und zugleich die Kraft der Kunst. So kann sich beispielsweise Bruno über die Musik wieder der Welt öffnen. Die Songs, die wir verwendet haben, waren schon relativ früh da. Die haben schon im Drehbuch gestanden. „Father and Son“ hat natürlich sehr viel mit dem zentralen Thema des Films zu tun. Für uns ist es wichtig, dass die Musik nicht nur untermalt, sondern als zusätzliches Element, als eigener Charakter, die Bilder und den Film erweitert und vergrößert. Und das ist dem Komponisten Biber Gullatz und seinem Kollegen Andreas Schäfer sehr gut gelungen.

Lothar Kurzawa Drehbuch

Lothar Kurzawa studierte Philosophie und Kunstgeschichte in Marburg und Paris. Ehe er 1984 mit Volker Einrauch die Produktionsfirma Josefine Film gründete, übersetzte er mehrere Bücher und verfasste Filmkritiken, u. a. für die „taz“. Einige Jahre später stieß auch Hermine Huntgeburth zu Josefine Film. Für sein Drehbuch zu „Nie mehr zweite Liga“ (Regie: Kaspar Heidelbach) wurde Kurzawa für den Deutschen Fernsehpreis 2000 nominiert. Darüber hinaus verfasste er u. a. die Drehbücher zu „Väter, denn sie wissen nicht, was sich tut“ (2006, Regie: Hermine Huntgeburth), zu „Der andere Junge“ (2007, Regie: Volker Einrauch), wofür er mit dem

Preis für das beste Drehbuch beim Festival International Du Film Policier de Liege ausgezeichnet wurde, zum Kinofilm „Berlin 36“ (Regie: Kaspar Heidelbach), zu mehreren „Großstadtrevier“-Episoden und aktuell gemeinsam mit Hardi Sturm zu „Einmal Sohn, immer Sohn“ (2018, Regie: Thomas Jauch). Darüber hinaus stammen auch die Drehbücher zu den Verfilmungen von Siegfried-Lenz-Romanen wie „Der Mann im Strom“ (2005, Regie: Niki Stein), „Das Feuerschiff“ (2008, Regie: Florian Gärtner) und „Arnes Nachlass“ (2014, Regie: Thorsten Schmidt) aus Lothar Kurzawas Feder.

Volker Einrauch Drehbuch

Der Drehbuchautor und Regisseur Volker Einrauch studierte Philosophie, Politik, Geschichte und Germanistik in Marburg und gründete 1984 mit Lothar Kurzawa die Produktionsfirma Josefine Film. Dort realisierten sie zunächst Kurz- und Experimentalfilme und später gemeinsam mit Hermine Huntgeburth vor allem Fernseh- und Kinofilme. Beim Münchner Filmfest wurde Volker Einrauch 1996 für „Die Mutter des Killers“ (Buch: Lothar Kurzawa) mit dem Förderpreis Deutscher Film der Bayerischen Hypobank für die Beste Nachwuchs-Regie ausgezeichnet. Darüber hinaus verfilmte er Lothar Kurzawas Drehbücher u. a. zu „Gangster“ (1999) und „Der andere Junge“ (2007). Zu seiner Filmografie als Drehbuchautor zählen u. a. „Und alles wegen Mama“ (1998), „Das verflixte 17. Jahr“ (2001), „Teufelsbraten“ (2006), wofür er mit dem Grimme-Preis 2009 geehrt wurde, der Kinofilm „Effi Briest“ (2008, nach dem Roman von Theodor Fontane), die „Tatort“-Episoden „Die Geschichte vom bösen Friedrich“ (2015) und „Unter Kriegern“ (2018) und als Co-Autor „Polizeiruf 110: Sumpfgebiete“ (2016). All diese Drehbücher inszenierte Hermine Huntgeburth.





„Zusehen, wie sich jemand abstrampelt – das ist Komödie“

Gespräch mit Lothar Kurzawa und Volker Einrauch

Warum mögen Sie Figuren, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen?

VE: Ich denke, weil wir uns selber darin sehen. Man hat doch oft selbst das Gefühl, ein Loser zu sein, denn man erlebt viele Niederlagen im Leben, die man verdauen muss. Wenn es umgekehrt wäre und immer nur alles toll und großartig lief – daraus ließe sich kaum eine Komödie stricken. Komödien sind immer mit Charakteren verbunden, die auch Loser sind.

LK: Es will ja keiner auf der Schattenseite leben. Jeder hat seinen Traum und versucht, aus seinem „Elend“ herauszukommen. Gerade für eine Komödie ist es immer spannend zu sehen, wie sich jemand abstrampelt und es klappt vielleicht trotzdem nicht – oder es klappt dann doch mal.

Bis auf Bruno und Kyra, sind alle Figuren an einem Punkt, wo sie ihre Träume überprüfen müssen. Wie gelingt es, so ein melancholisches Thema komödiantischen zu erzählen?

LK: Ich finde es eigentlich immer schwieriger, ein Drama zu erzählen als eine Komödie – obwohl es technisch einfacher ist. Für ein Drama braucht es einen Konflikt, der so gravierend ist, so staatstragend, dass man sich sagt, da gibt es eigentlich nichts zu lachen. Die meisten Stoffe oder Figurenkonstellationen, die uns begegnen, sind aber so, dass sie schon einen komödiantischen Ansatz haben.

Musik spielt eine große Rolle in Ihrem Film – wie kam es dazu?

LK: In den ersten Büchern haben wir uns vor allen Dingen am Krimiplot entlang gehandelt. Dann ist uns nach und nach klargeworden, dass die Musik einen großen Anteil an der Geschichte hat, der sich auch in der Form niederschlagen muss. Deshalb zum Beispiel die Entscheidung für das etwas operettenhafte Ende. Wir hatten ursprünglich einen richtigen Krimi-Showdown mit Schießerei und Flucht. Dann haben wir gedacht, das ist eigentlich nicht angemessen für unseren Stoff.

VE: „Father and Son“ von Cat Stevens war natürlich thematisch klar. Das ist ein Stück, das auch ans Herz geht. Aber das andere, das sind Erinnerungen.

Wie haben sich die beiden Genres, Musikfilm und Krimikomödie, gegenseitig befruchtet?

VE: Es war eine Herausforderung, denn es sind zwei völlig verschiedene Dinge. Die Figur des Musikers gab es schon auch in den vorigen Fassungen. Es war angelegt, dass dieser Vater einer ist, der eine merkwürdige, halbe Musikerkarriere hinter sich hat. Gleichzeitig hat er eine kriminelle Energie. Die Herausforderung war es, beidem gerecht zu werden.

LK: Man hätte den Krimi, der relativ vielschichtig angelegt ist, ja auch ganz anders erzählen können. Befruchtet hat uns das Musikgenre insofern, als wir uns noch mehr als normalerweise gefragt haben, wie man das alles möglichst einfach erzählen kann.

Sie arbeiten als Produzenten und Autoren mit Ihrer Regisseurin, Ko-Autorin und Ko-Produzentin im Dreier-team. Wie muss man sich das praktisch vorstellen?

LK: Wir leben ja nicht nur davon, dass wir Produzenten oder Macher von Josefine Film sind. In der Regel macht jeder sein eigenes Ding, und dann überlegen wir uns alle zwei, drei Jahre, was der nächste Josefine-Stoff sein könnte. Das ist einerseits spannend, weil jeder in der Zwischenzeit neue Erfahrungen gemacht hat, aber andererseits ist es auch immer wieder schwierig, weil alle einverstanden sein müssen. Wir brauchen in jedem Fall einen Konsens.

VE: Jeder versucht, für seine Gedanken eine gewisse Überzeugungsarbeit zu leisten. Zwischendurch kommt es ja oft vor, dass man denkt, das war jetzt nicht so eine gute Idee, der andere hat recht, das bringt es irgendwie nicht – das passiert oft. In manchen Situationen gibt es Konflikte und dann spitzt sich das zu, aber dann muss man eben Überzeugungsarbeit leisten.

LK: Ja, wir diskutieren sehr viel. Wichtig ist, dass man sich auf den Prozess einlässt, dann setzt sich die beste Idee am Ende durch. Irgendwann entwickelt man ein Vertrauen, dass sich die Geschichte in die richtige Richtung entwickelt. Es ist schwierig genug, dass man nicht wiederholt, was schon einmal gut funktioniert hat, sondern sich eine neue Lösung überlegt. Noch ein Vorteil ist, dass es bei uns nicht mehr darum geht, welche Idee von wem kommt, und wer sich durchgesetzt hat. Ich glaube, selbst wenn man wollte, könnte man das am Ende gar nicht mehr sagen.

VE: Oft kämpft man an der gleichen Front: Man hat ein Problem oder etwas klappt nicht, dann müssen wir einen anderen Weg gehen. Es hat sich bisher jedoch nie ergeben, dass wir vollkommen unterschiedliche Filme machen wollten. Dazu arbeiten wir schon zu lange gemeinsam. Wir wissen, welche Art von Filmen wir machen wollen. Das ist der Grund, warum es in unserem Dreier-team klappt.



Impressum

Herausgegeben von
NDR Presse und Information

Redaktion Iris Bents
Bildnachweis Alexander Fischerkoesen | NDR
Fotos ard-foto.de
Interviews Bettina Melzer
Mitarbeit Nicola Sorgenfrey
Gestaltung nodesign

Online
DasErste.de

Fotos
ard-foto.de

Pressekontakt

NDR Presse und Information

Iris Bents
Tel: 040/41 56-23 04
Fax: 040/41 56-21 99
presse@ndr.de
ndr.de/presse

Presseservice
ARDTVAudio.de